



Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

“Im Leben geht es nicht darum, sich zu finden. Im Leben geht es darum, sich selbst zu erschaffen.” George Bernard Shaw

NEWSLETTER

02
2018

INHALT

| | |
|---|---|
| I. Aktuelles..... | 1 |
| II. Interview mit Univ.-Prof. Dr. Susann Schweiger..... | 2 |
| III. Ehemalige Mentees berichten..... | 5 |
| IV. Öffentlichkeitsarbeit..... | 7 |
| V. Termine..... | 7 |

I. Aktuelles

Allgemeines

Das Team des **Frauen- und Gleichstellungsbüros** ist **umgezogen**. Sie finden uns ab sofort in **Geb. 601, 5. OG. Zimmer 503 bis 507**.

Die **Ausschreibung der 12. MeMentUM-Runde** beginnt. Wir freuen uns auf Bewerbungen interessierter Nachwuchswissenschaftlerinnen. Bewerbungsschluss ist am **Montag, den 5. November 2018**.

In diesem Newsletter finden Sie ein interessantes **Interview mit Professorin Dr. Susann Schweiger**, Direktorin des Instituts für Human-genetik.

Mentees 2018

Im Juni fand der Workshop **Rhetorik & Präsentation** statt. Die Mentees erlernten hilfreiche Techniken, um ihre Arbeit professionell, schlagfertig und überzeugend zu präsentieren.

Im August fand eine **Netzwerkveranstaltung** zum Thema „**sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz**“ statt.

Im **Workshop „Scientific Writing“** setzten sich die Teilnehmerinnen mit Methoden zum effizienten Erstellen

von wissenschaftlichen Texten auseinander.

In den derzeit laufenden **Einzelcoaching-Sitzungen** nutzen die Mentees die Möglichkeit, ein karriere-relevantes Thema mit einer erfahrenen Coach zu bearbeiten.

Ehemalige Mentees

Für ihre herausragende Forschungsleistung erhielt **Dr. Swenja Kröller-Schön** (Mentee 2014) den **Böhringer Ingelheim Preis**. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg.

Außerdem gratulieren wir **Dr. Yvonne Huber** (Mentee 2017), die für ihre außerordentliche wissenschaftliche Leistung mit dem **Dagmar Eißner-Preis** ausgezeichnet wurde.

Den „**Best Poster**“-Preis der **Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie** erhielt **Dr. Tatjana König** (Mentee 2017). Herzlichen Glückwunsch.

In unserer Rubrik „**Ehemalige Mentees berichten**“ finden Sie ein interessantes Interview mit **Dr. med. Mirjam Renovanz**, Mentee des Jahrgangs 2013.



II. Interview mit Univ.-Prof. Dr. Susann Schweiger

Seit September 2012 leitet Frau Univ.- Prof. Dr. Susann Schweiger das Institut für Humangenetik der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Nachdem sie 1990-1992 ihre Doktorarbeit am Institut für Organische Chemie und Biochemie in Freiburg angefertigt hatte, schloss sie 1993 ihr Medizinstudium an der Medizinischen Universität Innsbruck ab. An der Charité Berlin durchlief Frau Schweiger ihre Facharztausbildung in Humangenetik. Zudem war sie Inhaberin einer Lichtenberg-Professur. Von 2007 bis 2012 war sie als Professorin für Molekulare Medizin in Dundee, Schottland tätig. Im September 2012 folgte sie einem Ruf auf eine W3-Professur an der Universitätsmedizin Mainz.

Liebe Frau Professorin Schweiger, der Anteil von Professorinnen in der Medizin ist deutschlandweit mit 17 % immer noch gering. Sie sind eine derjenigen, die den Weg erfolgreich gemeistert haben. Welchen Herausforderungen haben Sie sich als Frau auf Ihrem Karriereweg stellen müssen?

Bis zu meiner Schwangerschaft war es gar nicht schwierig. Die erste Herausforderung war dann, dies meinem damaligen Chef beizubringen. Die zweite war, ihm beizubringen, dass ich keinen Erziehungsurlaub nehme. Eine weitere Herausforderung war, die Planung mit meinem damaligen Mann zu diskutieren. Allerdings war das in Berlin. In Ostdeutschland war der Wiedereinstieg etwas leichter als hier in Westdeutschland, weil es üblich war, dass Mütter arbeiten. Dennoch wurde auch in meinem Umfeld in Frage gestellt, ob es gut für das Kind sei, dass ich 8 Wochen nach Geburt wieder Vollzeit arbeite. Das habe ich als sehr belastend empfunden.

Eine weitere Schwierigkeit war der Mangel an weiblichen Rollenvorbildern. Für mich war jedoch meine Mutter eines, die ebenfalls Professorin war.

Den 5-jährigen Auslandsaufenthalt in Schottland zu planen und umzusetzen mit 3 kleinen Kindern, war eine weitere Herausforderung. Überraschenderweise war



Univ.-Prof. Dr. Susann Schweiger
Direktorin des Instituts
für Humangenetik



Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

die Rückkehr von Großbritannien nach Westdeutschland eine noch größere. Es war ein ziemlicher Schock festzustellen, dass hier in Westdeutschland das Thema Frau und Karriere anders behandelt wird als in Berlin und in Großbritannien. Mütter, die in Vollzeit arbeiten, sind hier ja wirklich die große Ausnahme.

Sie unterstützen unser Mentoring-Programm bereits seit vielen Jahren als Mentorin. Welche Bedeutung hatte Mentoring für ihren Karriereverlauf bzw. inwiefern konnten Sie von Beratung und Unterstützung profitieren?

Ich hatte leider nicht diese Art von Mentor, die ich jungen Frauen, wenn sie ihren Karriereweg anfangen, wirklich wünschen würde. Potenzielle männliche Mentoren haben bei mir als Frau - insbesondere mit Kindern - nicht wahrgenommen, dass es sinnvoll wäre, Zeit in Unterstützung und Förderung zu investieren. Später in Schottland allerdings, als ich schon „full professor“ war, stand mir die Colleague Präsidentin mit Rat und Tat zur Seite.

Hier in Mainz, wo ich bereits als W3-Professorin startete, war mein großer Mentor Professor Robert Nitsch, der beispielhaft Frauen gefördert und gefordert hat, in einem Ausmaß, wie ich es vorher noch nicht erlebt hatte. Das war eine sehr wichtige Hilfe.

Wie stehen Sie zur Diskussion um eine Frauenquote in der Medizin?

Im Grunde bin ich stark dagegen, weil es die Leistung der Frauen, die es in diesem leistungsorientierten System geschafft haben, verringert. Auf der anderen Seite erlebe ich hier in Westdeutschland, dass Frauen durch kleine Gesten und kleine Formulierungen häufig herablassend behandelt werden. Viele Männer, v.a. der älteren Generation, sind nicht in der Lage, auf Augenhöhe mit Frauen zu agieren. Insbesondere in Berufungs- oder Bleibeverhandlungen ist dies von großer Bedeutung. Diese werden mit Frauen ganz anders geführt als mit Männern. Eine Frauenquote könnte helfen, diese Strukturen aufzubrechen. Hilfreich ist bereits, dass die junge Generation der Männer anders denkt und agiert. Für diese ist das Thema Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau von großer Bedeutung.



Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Haben Sie jemals daran gedacht, einen alternativen Karriereweg einzuschlagen?

Nein. Mir ist es wichtig, Therapien zu entwickeln für die kranken Kinder, die ich in meiner Sprechstunde sehe. Das ist in mir. Schwierigkeiten gehören bei diesem Karriereweg dazu. Meine Mutter, die auch Professorin war, hat mir da viel mit auf den Weg gegeben. Eine wichtige Voraussetzung war dabei, dass meine Kinder gesund sind und ihren Weg ganz hervorragend meistern. Wäre dies anders, wäre ich jeden Kompromiss eingegangen.

Gibt es etwas, das Sie aus heutiger Sicht beruflich anders machen würden?

Nein. Alle Stationen und die Auslandserfahrung waren wichtig und bereichernd für mich. Ich würde wieder Medizin studieren und mein Fach ergreifen, weil es einfach eine tolle Kombination darstellt aus Klinik und Forschung. Ich bin immer an der vordersten Front der Forschung und fühle mich hier in Mainz wirklich wohl.

Welchen Rat können Sie jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen für einen erfolgreichen Karriereweg in der Medizin geben?

Der erste Rat ist: Sie müssen es wirklich wollen! Es muss in ihnen sein. Wenn da auch nur ein kleiner Zweifel ist, dann werden sie es in schwierigen Zeiten nicht schaffen.

Wenn sie planen, Familie und Karriere zu verbinden, ist das allerwichtigste eine richtig gute Kinderbetreuung – egal wie viel das kostet. Die Kinder müssen zu jedem Zeitpunkt optimal untergebracht sein. Darein zu investieren ist, auch in jungen Jahren, wenn man nicht so viel Geld hat, für die ganze Familie wichtig. Nur mit dem Wissen, dass die Kinder optimal versorgt sind, kann man als Mutter konzentriert arbeiten.

Vielen Dank, Frau Professorin Schweiger, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben.

Das Interview führte Dr. Stefanie Hülsenbeck.

Seite 4/8-September 2018



Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

III. Ehemalige Mentees Berichten

Wann und mit welchem Ziel sind Sie in das Mentoring-Programm gestartet?

Ich bin 2013 in das Mentoring Programm gestartet. Da ich erst im vierten Jahr in der Weiterbildung zur Neurochirurgin im Jahr 2012 von einem Haus der Maximalversorgung an die Unimedizin Mainz gewechselt bin, war ich zu diesem Zeitpunkt erst seit kurzem hier. Mein klares Ziel war die Habilitation, was auch der Beweggrund für den Wechsel an eine universitäre Klinik war. Allerdings war ich anfangs mit den Anforderungen, die ich auch an mich selbst stellte, überfordert. Als Klinikerin hatte ich schon viel Erfahrung, das habe ich schnell gemerkt, aber bezüglich Forschung und Lehre musste ich sehr viel aufholen. Es schien mir wie ein riesiger Berg.

Inwiefern hat sich Ihre berufliche Situation durch die Teilnahme am Mentoring-Programm verändert?

Durch das Mentoring Programm habe ich gesehen, dass es anderen geht wie mir, was zu dem Zeitpunkt sehr wichtig war. Der Berg an Arbeit wurde nicht kleiner, aber ich habe die verschiedenen Etappen besser sehen können. Das hat mich erst einmal beruhigt und natürlich auch motiviert nicht aufzugeben, aus Niederlagen zu lernen und mehr Geduld zu haben. Es war ein langer Weg, aber 5 Jahre später bin ich habilitierte Oberärztin.

Von welchem Programm-Baustein haben Sie persönlich am meisten profitiert?

Ich würde einen Baustein nicht wichtiger als den anderen betrachten, die Mischung macht es aus: Der Austausch mit den Mentees in der Gruppe war sehr wichtig und die Kontakte bestehen noch fort, Networking ist essentiell in unserem Bereich. In den Coachings und Workshops habe ich gelernt, wie man sich für das wissenschaftliche Schreiben, Vorträge und Präsentationen fit macht. Ich habe über mich selbst viel gelernt und, dass man in dieser Welt klar



PD Dr. med. Mirjam Renovanz
Mentee des Jahrgangs 2013
Funktionsoberärztin
Neurochirurgische Klinik
und Poliklinik



Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

und deutlich kommunizieren muss, was man möchte oder nicht. Unter anderem habe ich mich seither gezielter auf Gespräche mit Vorgesetzten oder Kooperationspartnern vorbereitet, z.T. auch mit meiner Mentorin, der ich sehr dankbar bin. Sie hat mich in schwierigen Phasen begleitet, mich immer verstanden und Feedback gegeben, was ggf. auch an der klinischen Nähe unserer beiden Fächer liegt. Dieser Baustein war besonders wichtig auch nach Ende des eigentlichen Programms, sie berät mich bis heute.

Welche Stärken haben Sie durch die Teilnahme am Mentoring-Programm gewonnen?

Mehr an mich zu glauben und Dinge zu tun, die ich für richtig halte. Eine meiner Mit-Mentees von 2013 hat mir im Rahmen eines Workshops, in dem es um Visionen und deren Verwirklichung ging einen Zettel mit dem Satz „Just do it!“ gegeben, als ich wieder einmal pessimistisch am Zweifeln war. Den habe ich bis heute behalten.

Was möchten Sie den Mentees des Jahrgangs 2018 mit auf den Weg geben?

Ich wünsche Euch solche Mentees und einen Mentor/eine Mentorin wie ich sie habe. Aber es liegt an Euch, aus dem Mentoring Jahr so viel wie möglich zu machen – „just do it“! Wenn man etwas wirklich will, dann wird man es auch schaffen.



Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

IV. Öffentlichkeitsarbeit

Die MeMentUM Homepage bietet alle Informationen zum Programm sowie aktuelle Meldungen: <http://www.unimedizin-mainz.de/mementum>

V. Termine

Freitag, 26. Oktober 2018,
9-17 Uhr

Workshop „Prozessbegleitung II“

Freitag/Samstag, 09./10. November 2018,
9-17 Uhr/9-13 Uhr

Workshop „Kommunikative Kompetenzen weiter/- entwickeln“

Freitag, 30. November 2018,
9-17 Uhr

Workshop „Work-Life-Balance und Zeitmanagement“

Mittwoch, 12. Dezember 2018,
16-20 Uhr

Offene Netzwerkveranstaltung „Als Wissenschaftlerin sichtbar werden – beruflich vorankommen durch zielgerichtetes Kontaktknüpfen“

Die komplette Veranstaltungsübersicht 2018 befindet sich auf der MeMentUM-Webseite.



MeMentUM

Medizin Mentoring
Universitätsmedizin Mainz

Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Kontakt

Dr. Stefanie Hülsenbeck
Mentoring-Managerin

Frauen- und Gleichstellungsbüro
der Universitätsmedizin Mainz
Langenbeckstr. 1

55131 Mainz

Geb. 601, 5. OG, Zi. 503

Tel.: 06131-17 3371

E-Mail:

mementum@unimedizin-mainz.de

